

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2018

Menschenrechte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2018
24. Jahrgang

Menschenrechte im Vormärz

herausgegeben
von
Sandra Markewitz und Jean-Christophe Merle

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von

Aisthesis Verlag Bielefeld 2021

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1644-5

Print ISBN 978-3-8498-1376-5

E-Book ISBN 978-3-8498-1377-2

www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Jörg Schweigard: Friedrich Lehne. Revolutionspoet, Frühdemokrat, Journalist. Obernburg am Main: Logo Verlag 2018.

„Wer nicht schwöret, frey zu leben, / Und der Wahrheit treu zu sein / Trinke nie den Saft der Reben / An der Seine an dem Rhein“, beendete der Mainzer Student Friedrich Lehne (1771-1836) das im September 1792 entstandene Gedicht *Ruf eines Deutschen an die Freiheit*. Die anklingende Begeisterung für die Ideale der Französischen Revolution – Mainz wird schließlich im folgenden Monat von den französischen Revolutionstruppen eingenommen – und den damit verbundenen Freiheitsidealen markiert die für Lehnés Biographie prägende und wechselseitig stimulierende Verbindung von literarischer Produktion und politischem Engagement, wie es Jörg Schweigard in seinem 2018 publizierten Band *Friedrich Lehne. Revolutionspoet, Frühdemokrat, Journalist* anschaulich rekonstruiert.

Die 286 Seiten umfassende Studie ist in vier Teile gegliedert, die sich wechselseitig produktiv ergänzen. So wird ein interessantes Portrait von Friedrich Lehne als Politiker, Autor und Intellektuellem im Kontext der Mainzer Revolutionszeit im Umbruch vom 18. in das 19. Jahrhundert entworfen. Eröffnet wird der Band mit einer chronologischen Darstellung der Biographie Lehnés, die gattungstheoretisch interessanterweise als Essay und nicht als Biographie betitelt ist. Auf 100 Seiten präsentiert Schweigard zunächst das Leben des Mainzers, wobei er sich – wie es im Vorwort angekündigt wird – auf das politische Wirken konzentriert (vgl. S. 9); die Tätigkeiten Lehnés als Professor, Altertumsforscher oder Mainzer Stadtbibliothekar werden im Verlaufe des Textes zwar aufgegriffen, aber nur am Rande skizziert. Darauf folgen eine umfangreiche Dokumentensammlung (Tagebucheinträge, literarische Schriften, Reden und Briefe), eine ausführlich Zeittafel der Vita Lehnés sowie eine 20-seitige Bibliografie; für die vorliegende Rezension wird sich ausschließlich auf die Biografie Lehnés konzentriert, die Jörg Schweigard unterteilt in kurze Kapitelabschnitte darlegt.

Beginnend mit den „Jugendjahren am Rhein“ (S. 15-18), über das Kapitel als Studierender an der Mainzer Universität (S. 18-29), wird Friedrich Lehnés Entwicklung zum Revolutionären im Kontext seiner Geburtsstadt Gersheim und späteren Gymnasial- und Universitätszeit in Mainz auf den ersten 30 Seiten der Studie detailliert wiedergegeben. Als besonders interessant für die Vormärz-Forschung gestaltet sich die daran anschließende Beschreibung von Lehnés politischer Entwicklung innerhalb seines universitären Umfelds (S. 28-46). So übten, laut Schweigard, die Professoren „einen

besonderen Einfluss auf die Politisierung der Studenten aus“ (23); für Lehne sei besonders die Beziehung zu seinem Philosophieprofessor Andreas Joseph Hofmann, Gründer des Mainzer Jakobinerclubs im Oktober 1792 und Präsident des Rheinisch-Deutschen Nationalkonvents im Jahre 1793, prägend gewesen.

Friedrich Lehne, der sich bereits vor der Französischen Revolution politisierte (vgl. S. 29), trat am 29. November 1792 schließlich dem Mainzer Jakobinerclub bei (vgl. S. 38) und begann auch als Revolutionspoet tätig zu werden: „Lehnes Begeisterung für die Französische Revolution äußert sich auch darin, dass er zur Feder des Lyrikers griff“ (28). Nicht nur im Verfassen von Freiheitsliedern und mit Reden vor den Mitgliedern im Jakobinerclub engagierte er sich für die französischen Ideale, sondern auch als Sekretär der französischen Kommissare, denn, so Schweigard, für Lehne sei Frankreich der Garant für politische Freiheit.

Auf den anschließenden zwölf Seiten widmet sich die Studie zunächst den Ereignissen, die auf die Kapitulation der Franzosen im Juli 1793 und die Flucht Lehnens aus Mainz folgten: die Zeit im Pariser Exil (Juli 1793-1795), die „Mitarbeit an der Vermögensrequisition emigrierter Beamter und Geistlicher“ (51) im unter französischer Besetzung stehenden Landau, die redaktionelle Tätigkeit in der Zeitung *Der Republikanische Wächter* sowie Lehnens Bildungsreise nach Italien von 1796-1797 (vgl. S. 45-57). Die an dieser Stelle von Schweigard geleistete kompakte und sorgfältig recherchierte Zusammenfassung der Zeitspanne erweist sich als guter Überblick, eröffnet jedoch wenig detaillierte Einblicke in konkrete Erlebnisse Lehnens. Soweit es die historischen Quellen ermöglichen, wäre eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Ereignisse, wie etwa der Aufenthalt im von der Französischen Revolution geprägten Pariser Exil, aufschlussreich für die anschließende Entwicklung der politischen Karriere und literarischen Tätigkeit des Mainzers.

Mit dem erneuten „Einzug der Franzosen Anfang des Jahres 1798 wandelte sich in Mainz das politische, gesellschaftliche und geistige Klima“ (57) sowie der Lebensweg Friedrich Lehnens. Dieser kehrte zurück in seine Heimatstadt, wo er sogleich eine Anstellung als Dolmetscher-Sekretär der Stadtverwaltung und Herausgeber des 1798 gegründeten Blattes *Der Beobachte vom Donnersberg* erhielt (vgl. S. 64). Die Tätigkeiten Lehnens bis zum Ende der Besatzungszeit im Jahre 1814 rekonstruiert Jörg Schweigard facettenreich in der zweiten Hälfte der Studie (vgl. S. 64-106). Auch hier ergänzen sich Lehnens politische Überzeugung und seine literarische Tätigkeit als Redakteur sowie Poet äußerst produktiv, was sich ebenso aufschlussreich für

die Vormärz-Forschung gestaltet: Die für den Zeitraum bis zur Märzrevolution 1848 vermehrt auftretende Politisierung von Literatur klingt in den Texten Lehnes von 1799 bereits an. Sowohl mit der regierungskritischen Grundhaltung des *Beobachters*, als auch mit weiteren Gedichten – wie *An das Ungeziefer der Republik* oder der Band *Republikanische Gedichte* – trage, laut Schweigard, der Mainzer „zur Stärkung der republikanischen Ideen bei“ (67).

Bis zum Ende der Besatzungszeit im Jahre 1814 arbeitete Lehne, wie es gründlich aufgearbeitet wird, neben seinen Tätigkeiten als Professor, Museumsleiter und Stadtarchivar auch als „verantwortlicher Redakteur und Mitinhaber“ (82) der *Mainzer Zeitung*. Auf die aktuelle politische Situation reagierend, zog er „gegen öffentliche Missstände, die Zensur und restaurative Tendenz unter der Herrschaft Metternichs zu Felde“ (85). Als Frühdemokrat, wie Schweigard Lehne passend bezeichnet, kämpfte er weiter für die Gleichheit vor dem Gesetz und formulierte seine Meinung auch unabhängig von möglichen Konsequenzen öffentlich in der Zeitung (vgl. S. 88).

Die präzise aufgezeigte Entwicklung der *Mainzer Zeitung* illustriert an einem konkreten Beispiel sehr anschaulich die sozial-politische Situation des Vormärzes: Den in den Karlsbader Beschlüssen von 1819 festgelegten Repressionsgesetzen, wie etwa der Pressezensur, musste auch die *Mainzer Zeitung* folgen (vgl. 102). In einem ersten Schritt implizierte dies zunächst die „Löschung der Titel-Vignette mit dem Motto ‚FIAT LUX‘“ (103) und einer von der Regierung geforderten unkritischen Berichterstattung, wie es Lehne postalisch mitgeteilt wurde (vgl. S. 104). Verboten wurde die Zeitung schließlich am 9. November 1822, nachdem Lehne in einer Glosse und dem Spottgedicht *Ein letztes Gelächter über tatenlose Fürsten* die politische Haltung der Großmächte Österreichs, Preußens und Russlands kritisierte (vgl. S. 105).

Nach langjähriger Beteiligung zog sich Friedrich Lehne nach dem Verbot der Zeitung im November 1822 aus der politischen Öffentlichkeit zurück. Bis zu seinem Tod am 15. Februar 1836 widmete er sich in Mainz jedoch weiterhin literarischen und kulturpolitischen Aktivitäten: 1825 veröffentlichte er etwa den Roman *Eine romantische Seereise von Genua nach Neapel* und engagierte sich darüber hinaus für das Andenken Johannes Gutenbergs oder im *Verein der Freunde für Kunst und Literatur* (vgl. S. 108). Seine demokratische Überzeugung habe er, so schließt Schweigard den umfangreichen Band schließlich ab, aber über seinen Tod hinaus an seine Familie weitergeben: „Wie bei vielen Frühdemokraten ging die Haltung von den Eltern auf

die Kinder und Enkelkinder über, die das politische Erbe fortführten und sich in einem gleichgesinnten Milieu bewegten.“ (111f.)

Jörg Schweigard bietet mit diesem sorgfältig recherchierten Band eine interessante Studie zu einer äußerst relevanten Figur der vormärzlichen Revolutionszeit. Besonders das ausführliche Quellen- und Dokumentverzeichnis sowie die Bibliografie erweisen sich als eine grundlegende Materialsammlung für die Vormärz-Forschung und können wichtige Impulse sowohl für die politische und historische, als auch literaturwissenschaftliche Weiterarbeit zum Konnex von Politik, Literatur und Revolutionszeit ermöglichen.

Antonia Villinger (Köln)